

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **40 (1984)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UMSCHAU

Mordecai Kaplan s.A.: Als Jude überleben

Am 11. November 1983 ist ein jüdischer Denker, ein Rabbiner und Philosoph, im Alter von 102 Jahren gestorben: Mordecai Kaplan. Er hat eine jüdische Bewegung in Amerika begründet, die zahlenmässig zwar nicht bedeutend ist, aber durchaus geistige Relevanz besitzt. Zunächst einige Angaben über sein Leben: Kaplan wurde am 11. Juni 1881 in Litauen geboren, kam von dort mit 9 Jahren nach New York und wurde Rabbiner. Bereits nach wenigen Jahren berief man ihn an das Jewish Theological Seminary, der Rabbinerausbildungsstätte des konservativen Judentums, wo er u.a. Religionsphilosophie lehrte. An diesem Institut war Kaplan während 5 Jahrzehnten tätig, bis er, im hohen Alter pensioniert, sich in Jerusalem niederliess.

Berühmt ist Kaplan jedoch nicht durch seine Lehrtätigkeit an dem genannten Seminar geworden, sondern durch die Schaffung einer eigenen Bewegung, die zwischen den verschiedenen Richtungen angesiedelt ist: Sie gehört weder dem Reformjudentum an, noch den Konservativen, erst recht nicht der Orthodoxie. Kaplan nannte diese Bewegung «Reconstructionismus»; sie entstand im Jahre 1935, nachdem Kaplan ein Jahr vorher sein grundlegendes Buch veröffentlicht hatte: «Judentum als Zivilisation». Er selbst bezeichnet diese Gruppe als eine Bewegung, die sich der Förderung des Judentums als einer religiösen Zivilisation widmet, ferner dem Aufbau Erez Israels und der Verbreitung universaler Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. Als Ziele des Reconstructionismus formuliert Kaplan in dem 1957 verfassten Vorwort zum Neudruck des oben erwähnten Buches folgendes: 1. das jüdische Volkstum zu bestätigen, d.h. die Juden sind ein Volk und nicht nur eine Konfession oder Religion; 2. die jüdische Religion wiederzubeleben; 3. ein Netz organischer Gemeinden zu gründen; 4. den Staat Israel zu stärken; 5. jüdische kulturelle Kreativität zu fördern; 6. mit der allgemeinen Gesellschaft in allen Bestrebungen zusammenzuarbeiten, die mit der Freiheit, der Gerechtigkeit, dem Frieden zu tun haben. Aus diesem Programm ist ersichtlich, dass es Kaplans Bestreben ist, die in der Diaspora lebenden Juden in zwei Zivilisationen anzusiedeln, in der jüdischen und in der amerikanischen. Kaplan wandte sich vor allem an die amerikanischen Juden, anderwärts, mit Ausnahme von Israel, hat seine Bewegung kaum Fuss fassen können, zumal Kaplan von amerikanischen Voraussetzungen ausgegangen ist. Man hat heute vergessen, dass manches, das Kaplan einführte, Allgemeingut vieler jüdischer Gemeinden in der ganzen Welt geworden ist. Dazu gehört etwa die Synagoge als soziales Zentrum, ferner die Bat Mizwa, d.h. parallel zur Bar Mizwa, der religiösen Volljährigkeitsfeier der dreizehnjährigen jüdischen Knaben, wurde eine entsprechende Feier auch für die Mädchen eingeführt, ein Brauch, der sich eingebürgert hat. Für Kaplan war damit freilich mehr verbunden als nur eine kultische Angleichung: Er arbeitete für die völlige Gleichstellung der Frau im jüdischen Leben, was von der Orthodoxie bis heute nicht akzeptiert wird, jedenfalls, was den weitem Bereich des Gottesdienstes und die damit verbundenen Rechte und Pflichten der Frau anbetrifft. Auch auf diesem Gebiet ist Kaplan ein Pionier gewesen.

Judentum ist für Kaplan nicht nur auf Religion beschränkt, sondern umfasst alle Bereiche des Lebens. Dabei hat Kaplan erkannt, dass das Judentum eine ständige Entwicklung erfahren hat und vielen Wechseln unterworfen war. Eine solche Einsicht hat Folgen für die Anwendung des Religionsgesetzes, das nicht als sakrosankt gelten kann. Die Halacha, das Religionsgesetz, hat auch im modernen Leben eine Stimme, aber kein Vetorecht. Die Änderungen sollen entsprechend den Notwendigkeiten vorgenommen werden, behut-

sam und mit Venunft. Auf eine Kurzformel gebracht: Wir sollen — nach Möglichkeit — mit der Halacha leben, aber nicht durch sie.

Einen Bruch unternimmt Kaplan mit der Tradition hinsichtlich des Offenbarungskomplexes. Die Tora ist nach seiner Auffassung ein menschliches Dokument, welches die Erfahrungen des jüdischen Volkes widerspiegelt und berichtet, in welcher Weise dieses Volk nach Gott suchte, als es sich als ein jüdisches Volk zu bilden begann. Die Heiligkeit der Tora hängt nicht davon ab, ob sie übernatürlich geoffenbart worden ist. Das Entscheidende besteht nicht darin, dass oder ob Gott die Tora dem Volke Israel geoffenbart hat, sondern dass die Tora in jeder Generation Gott dem Volke Israel offenbarte. Wundergeschichten der Bibel werden als Gleichnisse verstanden, moralische oder religiöse Wahrheiten zu betonen. Nur durch das Element des Wunders vermochten die alten Autoren die letzten Wahrheiten zu vermitteln. Heute jedoch wissen wir zu viel durch die allgemeine Religionsgeschichte in allen ihren Bereichen und Dimensionen, als dass wir Wundergeschichten wörtlich verstehen könnten. Die Tora soll uns leiten und inspirieren, aber nicht jedes Gesetz kann als autoritativ gelten.

Die Konzeption eines persönlichen Gottes haben die Reconstructionisten aufgegeben: An seine Stelle setzen sie das dynamische Prinzip, die Macht, die die Menschen für die Freiheit, die Wahrheit und Gerechtigkeit inspiriert, und den Menschen zu seiner wahren Zielbestimmung bringt. Daher sind im Gebetbuch die Bitten an Gott reduziert worden; an die Stelle solcher Bitten treten die Meditation und Texte, die davon handeln, der Mensch möge durch die Hinwendung im Gebet menschlicher werden.

Eine weitere theologische Wendung hat Kaplan mit dem Gedanken vorgenommen, die Juden müssten die Vorstellung von der «Erwählung» aufgeben. Eine derartige Idee bezeichnet Kaplan als unethisch, denn damit sei, trotz aller gegenteiligen Beteuerungen, ein Überwertigkeitsgefühl gegenüber anderen verbunden. Natürlich wäre der Reconstructionismus nicht ohne die moderne Naturwissenschaft, Philosophie und die politischen Vorstellungen der Neuzeit möglich. Kaplan hat versucht, die Moderne in seine Konzeption vom Judentum einzubringen, weil der heutige Jude ein Teil einer allgemeinen Kultur ist, und von ihr wie jeder denkende Mensch ergriffen wird.

Kaplan geht es vor allem um das jüdische Volk. Das Volk, nicht sein Glauben, muss leben. Zu diesem Zwecke hat Kaplan Judentum als Zivilisation konzipiert, wobei er auf Einsichten von Krochmal und Achad Ha-Am aufbaut. Die eigentliche These ist, dass nur eine Kultur, die alles einschliesst, Gemeinschaft, Literatur, Religion, bestehen kann, weil sie alle Bedürfnisse des Menschen zu erfüllen vermag. An die Stelle der geheimnisvollen Wahl Gottes, d.h. der Erwählung, hat Kaplan das Geheimnis von Natur und Geschichte gesetzt.

Es gibt verschiedene Mottos, die Kaplans System kennzeichnen können: Etwa: «Judentum und Überleben», das würde bedeuten, Kaplan versucht, durch das Einbeziehen unserer modernen Kultur und Wissenschaft, die Zukunft des jüdischen Volkes zu sichern. Ein anderes Schlagwort könnte lauten: «Judentum als Experiment», damit soll ausgesagt werden, dass Kaplan sich ständig bemüht hat, das Gebetbuch, die Pessachhaggada, den Gottesdienst modernen Bedürfnissen anzupassen.

Kaplan konnte mit seinen Vorstellungen keine grosse — Teile des jüdischen Volkes umfassende — Bewegung schaffen. Er hatte sich gegen die jüdische Tradition und wesentliche ihrer Grundlagen gewandt, gegen etablierte Gedanken, Riten und Institutionen. Sein System mag eher als ein Versuch gelten, jüdische Intellektuelle, die sonst dem Judentum verlorengelassen würden, im Rahmen des jüdischen Volkes zu halten. Dennoch hat Mordecai Kaplan den Juden unserer Zeit zumindest entscheidende Fragen gestellt, und für einige von ihnen, die Antwort gegeben. Die Fragen bleiben, auch wenn man Kaplans Antworten nicht akzeptiert. In jedem Fall aber ist er einer der bedeutendsten jüdischen Philosophen des 20. Jahrhunderts.

E.L. Ehrlich

Theologische Fachtagung in Luzern

Vom 16. bis 18. Januar 1984 trafen sich im Institut für jüdisch-christliche Forschung an der Theologischen Fakultät Luzern je sieben katholische und jüdische Wissenschaftler zu einer Tagung über das Thema «Autorität und Interpretation der Heiligen Schrift in Judentum und Christentum». Die organisatorischen Träger dieses neuartigen Unternehmens sind der American Jewish Congress und das Institut für jüdisch-christliche Forschung an der Theologischen Fakultät Luzern. Das Vatikanische Einheitssekretariat hat sich verpflichtet, mit diesen beiden Trägern zusammenzuarbeiten, ohne religiösen oder diplomatischen Druck auszuüben. Der Vertreter des Vatikans war nur in seiner Eigenschaft als Alttestamentler anwesend. Die feste Verankerung aller Teilnehmer in ihrer Glaubensgemeinschaft schuf die innere, die strenge Diskretion des Rahmens die äussere Vorbedingung für ein offenes Gespräch.

Im Anschluss an eine besonders eindrückliche Darstellung der Gleichzeitigkeit und Gleichwertigkeit von schriftlicher und mündlicher Tora wurde gefragt, wie nachrabbinische Tradition entsteht und bestimmende Kraft bekommt, sodass sie selber wiederum Gegenstand der Deutung wird. Die Interpretation einzelner Bibelstellen im Lichte der Tradition führte — zusammen mit der Darstellung der heute zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Mittel und Methoden — zur Frage nach den theologischen und religiösen Rahmenbedingungen einer wissenschaftlichen Erforschung der Schrift.

Viele Fragen, die kaum schlüssig zu beantworten sind, wurden in aller Offenheit diskutiert, so etwa die Frage nach der genauen Bedeutung von «Inspiration». Was bedeutet «Tora», und welches ist ihr Verhältnis zur «Weisheit»? Wie ist der Begriff des «Bundes» in seinen verschiedenen Kontexten zu bestimmen? Auf welche Weise ist der Uebergang vom Alten zum Neuen Testament zu sehen, wenn man nicht einen radikalen Bruch zwischen beiden annehmen will? Wie ist der Kanon der Heiligen Schriften entstanden? Ein besonders weites Feld harret noch der Bearbeitung: Die Geschichte der — auch im Judentum keineswegs monolithischen — Biblauslegung. Wie könnte eine massgebende «Glaubensregel» formuliert werden?

Erwägungen und Resultate dieser Tagung sollen noch im Laufe dieses Jahres in Buchform greifbar werden. Was sich kaum mitteilen lässt, aber deshalb nicht weniger wichtig ist, das ist die menschliche Wärme, die alle und alles durchwaltete.

S. Lauer

